

JÜDISCHE RUNDschau

Erscheint jeden Dienstag, Freitag, Bezugspreis beider Expedition monatlich 2,- Goldmark, vierteljährlich 5,75 Goldmark. Auslandabonnements werden von einzelnen Länder bescheid. Anzeigenpreise: 1. Seite: Nonparillende 0,50 C. M., Beilagenzeche 0,25 C. M.

Redaktion, Verlag und Anzeigen-Verwaltung: Jüdische Rundschau G. m. b. H., Berlin W15, Meinekestr. 10. Telefon: 11 Bismarck 7165-70. Anzeigenleiter: Dienstag und Freitag nachmittags 4 Uhr. Redaktionsschluß Sonntag und Mittwoch nachmittag.

Postcheck-Konten: Berlin 17392, Basel 9355, Birmingh. 68032, Breslau 39433, Budapest 59655, Danzig 1973, Haag 140470, Prag 59410, Wien 4155, Straßburg 16430, Warschau 100708, Wien 156150. Bank-Konten: Dresdener Bank, Dresdener-Kasse Berlin, Nationalbank 52, Römische Kreditbank, Cernauk (Romanien), Anglo-Palastine Co. in Haifa, Jerusalem, Tel. Aviv.

Nummer 27 Berlin, 4. IV. 1933

XXXVIII. Jahrg.

Der Zionismus erstrebt für das jüdische Volk die Schaffung einer öffentlich-rechtlich gesicherten Heimstätte in Palästina. „Baseler Programm.“

Tragt ihn mit Stolz, den gelben Fleck!

Der 1. April 1933 wird ein wichtiger Tag in der Geschichte der deutschen Juden, ja in der Geschichte des ganzen jüdischen Volkes bleiben. Die Ereignisse dieses Tages haben nicht nur die politischen und gesellschaftlichen, sondern auch eine moralische und seelische Seite. Über die politischen und wirtschaftlichen Zusammenhänge ist in den Zeitungen viel gesprochen worden, wobei freilich häufig agitatorische Bedürfnisse die sachliche Erkenntnis verdrängen. Über die moralische Seite zu sprechen, ist unsere Sache. Denn so viel auch die Judenfrage jetzt erörtert wird, was in der Seele der deutschen Juden vorgeht, was von jüdischen Standpunkt zu den Vorgängen zu sagen ist, kann niemand aussprechen als wir selbst. Die Juden können heute nicht anders als als Juden sprechen. Alles andere ist völlig sinnlos. Der Spuk der sogenannten „Judenpresse“ ist weggeblasen. Der verhängnisvolle Irrtum vieler Juden, man könne jüdische Interessen unter anderem Deckmantel verbergen, ist beseitigt. Das deutsche Judentum hat am 1. April eine Lehre empfangen, die viel tiefer geht, als selbst seine erbitrerten und heute triumphierenden Gegner annehmen.

Es ist nicht unsere Art, zu lamentieren. Auf Ereignisse von dieser Wichtigkeit mit sentimentalischen Salbadereien zu reagieren, überlassen wir jenen Juden einer vergangenen Generation, die nichts gelernt und alles vergessen haben. Es bedarf heute eines neuen Tones in der Diskussion jüdischer Angelegenheiten. Wir leben in einer neuen Zeit, die nationale Revolution des deutschen Volkes ist ein weithin sicheres Signal, daß die alte Begriffswelt zusammengebrochen ist. Das mag für viele schmerzlich sein, aber in dieser Welt sich behaupten kann nur, wer den Realitäten ins Auge sieht. Wir stehen mitten in einer gewaltigen Umwandlung des geistigen, politischen, sozialen und wirtschaftlichen Lebens. Unsere Sorge ist: Wie reagiert das Judentum?

Der 1. April 1933 kann ein Tag des jüdischen Erwachens und der jüdischen Wiedergeburt sein. Wenn die Juden wollen. Wenn die Juden rein sind und innere Größe besitzen. Wenn die Juden nicht so sind, wie sie von ihren Gegnern dargestellt werden.

Das angegriffene Judentum muß sich zu sich selbst bekennen.

Auch an diesem Tage stärkster Erregung, wo im Angesicht des beispiellosen Schauspielers der universalen Verleumdung der gesamten jüdischen Bevölkerung eines großen Kulturlandes die stürmischsten Empfindungen unser Herz durchzogen, haben wir vor allem Eines zu wahren: Besonnenheit. Stehen wir fassungslos vor dem Geschehen dieser Tage, so dürfen wir doch nicht verzagen und müssen uns ohne Selbsttäuschung Rechenschaft ablegen. Man müßte in diesen Tagen empfehlen: daß die Schrift, die an der Wiege des Zionismus stand,

Theodor Herzls „Judenstaat“,

in hunderten tausenden Exemplaren unter die Hand und ins Gedächtnis der Breiten gebracht wird. Wenn es noch Gefühl für Größe und Adel, für Ritterlichkeit und Gerechtigkeit gibt, müßte jeder Nationalsozialist, der dieses Buch zu Gesicht bekommt, vor seinem eigenen blinden Tun erstarren. Aber auch jeder Jude, der es liest, würde beginnen zu verstehen; und würde daraus Trost und Erhebung schöpfen.

Theodor Herzl, dessen reiner Name in diesen Tagen durch ein Zitat aus einer Fälschung vor der gesamten deutschen Öffentlichkeit befleckt wurde, schrieb in der Einleitung der genannten Schrift:

„Die Judenfrage besteht, Es wäre töricht, sie zu leugnen. Sie ist ein viceshisselles Stück Mittelalter, mit dem die Kulturvölker auch heute beim besten Willen noch nicht fertig werden konnten. Den großmütigen Willen zeigten sie ja, als sie aus emaniptierten. Die Judenfrage besteht überall, wo Juden in menschlicher Anzahl leben.“

Ich glaube den Antisemitismus, der eine vielfach komplizierte Bewegung ist, zu verstehen. Ich betrachte diese Bewegung als Jude, aber ohne Haß und Furcht. Ich glaube zu erkennen, was in Antisemitismus roher Scherz, gemeiner Betrug, angelegtes Vorurteil, religiöse Unbilligkeit ist — aber auch, was darin vernünftliche Notwehr ist. Ich halte die Judenfrage weder für eine soziale, noch für eine religiöse, wenn sie sich auch noch so und andere färbt. Sie

ist eine nationale Frage, und um sie zu lösen, müssen wir uns allen zu einer politischen Wäktage machen, die im Rate der Kulturvölker regeln sein wird.“

Man müßte Seite um Seite dieser 1807 erschienenen Schrift abschreiben, um zu zeigen: Theodor Herzl war der erste Jude, der unbefangen genug war, den Antisemitismus im Zusammenhang mit der Judenfrage zu betrachten. Und er erkannte, daß nicht durch Vogelstrauß-Politik, sondern nur durch offene Behandlung der Tatsachen vor aller Welt eine Besserung erzielt werden kann. Gegen nichts hat er so leidenschaftlich Stellung genommen als gegen das, was ihm jetzt unterschoben wird, nämlich gegen den Gedanken, die Juden könnten eine nichtöffentliche Weltverbindung herstellen oder irgend etwas tun, was bei den anderen Völkern irrtümlicherweise solche Vorstellungen erwecken könnte. In seiner Schrift „Leroy-Beaulieu über den Antisemitismus“ schreibt er:

„Wir Zionisten sind auf das deutlichste und entscheidendste gegen die internationale Vereinigung von Juden, die, wenn sie wüssten, was den mit Recht verurteilten Staat im Staate vorstelle und, die zu machlos und nichtssagend ist, nur Nachteile bietet. . . . Nur das sei gesagt, daß wir zur Lösung der Judenfrage nicht eines internationalen Verein, sondern eine internationale Diskussion wünschen, das heißt: nicht Bündelungen, geheime Interventionen, Schleichwege, sondern die freimütige Erörterung unter der beständigen und vollständigen Kontrolle der öffentlichen Meinung.“

Wir im Geiste Theodor Herzls erregten Juden wollen auch heute nicht anklagen, sondern verstehen. Und uns fragen, was unsere eigene Schuld ist, was wir selbst gesündigt haben. Immer hat das jüdische Volk in kritischen Tagen seines Schicksals sich zunächst die Frage vorgelegt, was seine eigene Schuld ist. In unserem wichtigsten Gebete heißt es: „Um unserer Sünden willen wurden wir aus unserem Lande vertrieben“. Nur wenn wir kritisch gegen uns sind, werden wir gerecht auch gegen andere sein.

Die Judenheit trägt eine schwere Schuld, weil sie den Ruf Theodor Herzls nicht gehört, ja, teilweise verspottet hat. Die Juden wollten nichts davon wissen, daß „eine Judenfrage besteht“. Sie glaubten, es komme nur darauf an, als Jude nicht erkannt zu werden. Man wirft uns heute vor, wir hätten das deutsche Volk veraten: die nationalsozialistische Presse nennt uns, und wir sind dagegen wehrlos, den „Feind der Nation“.

Es ist nicht wahr, daß die Juden Deutschland verraten haben. Wenn sie etwas verraten haben, so haben sie sich selbst, das Judentum, verraten.

Weil der Jude sein Judentum nicht stolz zur Schau trug, weil er sich um die Judenfrage herumdrücken wollte, hat er sich mitschuldig gemacht an der Erniedrigung des Judentums.

Bei aller Bitterkeit, die uns beim Lesen der nationalsozialistischen Boykottaufrufe und der ungerichten Beschuldigungen erfüllen muß, für eines können wir uns Boykottausschuß dankbar sein. In den Richtlinien heißt es in § 3:

„Es handelt sich . . . selbstverständlich um Geschäfte, die sich in den Händen von Angehörigen der jüdischen Rasse befinden. Die Religion spielt keine Rolle. Katholisch protestantisch getaufte Geschäfte oder Büdenden jüdischer Rasse sind im Sinne dieser Anordnung ebenfalls Juden.“

Dies ist ein Denkzettel für alle Verräter am Judentum. Wer sich von der Gemeinschaft wegsieht, um seine persönliche Lage zu verbessern, soll den Lohn dieses Verrats nicht ernten. In dieser Stellungnahme gegen das Renegatentum ist ein Ansatz zur Klärung enthalten. Der Jude, der sein Judentum verlegt, ist kein besserer Mitbürger als der, der sich aufrecht dazu bekennt. Renegatentum ist eine Schmach, aber solange die Umwelt Prämien darauf setzt, sehen es ein Vorteil. Nun ist es auch kein Vorteil mehr. Der Jude wird als solcher kenntlich gemacht. Er bekommt den gelben Fleck.

Daß die Boykottkette anordnete, an die boykottierten Geschäfte Schilder „mit gelbem Fleck auf schwarzem Grund“ zu hängen, ist ein gewaltiges Symbol. Diese Maßregel ist als Brandmarkung, als Verächtlichmachung

gedacht. Wir nehmen sie auf, und wollen daraus ein Ehrenzeichen machen.

Viele Juden hatten am Sonnabend ein schweres Erlebnis: sich aus innerem Bekennnis, nicht aus Treue zur eigenen Gemeinschaft, nicht aus Stolz auf eine großartige Vergangenheit und Menschheitsleistung, sondern durch den Andruck des roten Zeitels und des gelben Flecks standen sie plötzlich als Juden da. Von Haus zu Haus gingen die Trupps, besetzten Geschäfte und Schilder, bemalten die Fensterreißer, 21 Stunden lang waren die deutschen Juden gezwungen an den Pranger gestellt. Neben anderen Zeichen und Inschriften sah man auf den Scheiben der Schaufenster vielfach einen großen Magen David, den Schild König Davids. Dies sollte eine Entleerung sein. Juden, nehmt ihn auf, den Davidschild, und tragt ihn in Ehren!

Denn — und hier beginnt die Pflicht unserer Selbstbesinnung, — wenn dieser Schild heute befleckt ist, so sind es nicht unsere Feinde allein, die dies bewirkt haben. Viele Juden gab es, die sich nicht genug tun konnten in würdevoller Selbstverhöhnung. Das Judentum galt als überlebens Sache, man betrachtete es ohne Ernst auf, den Davidschild, und tragt ihn in Ehren!

Aber es gibt heute bereits den Typus des neuen, freien Juden, den die nichtjüdische Welt noch nicht kennt.

Wenn heute in der nationalsozialistischen und deutschen nationalen Presse häufig auf einen Typus des jüdischen Literaten und auf die sogenannte Judeapresse hingewiesen wird, wenn das Judentum für diese Faktoren verantwortlich gemacht wird, so muß immer wieder gesagt werden, daß dies keine Repräsentanten des Judentums sind, sondern höchstens geschichtlich von den Juden zu profitieren versucht haben. In einer Zeit bourgeois-proletarischer Konten diese Elemente auf Beifall auch bei jüdischen Zuhörern rechnen, wenn sie Jude und Judentum verhöhnten und bagatelisierten. Wie oft wurden uns Nationaljuden von dieser Seite die Ideale eines abstrakten Weltbürgerturns gepredigt, um alle tieferen Werte des Judentums zu vernichten. Aufrecht: Juden waren stets erüstet über die Witzeleien und Karikaturen, die von jüdischen Possentierern genau so oder in noch höherem Maß gegen das Judentum wie gegen Deutsche oder andere gerichtet wurden. Das jüdische Publikum behält seine eigene Erniedrigung und viele versuchten, dadurch ein Alibi für sich zu schaffen, daß sie in den Spott mitstimmten. Auch jetzt, in diesen schweren Tagen, glauben manche sich durch Fahnenflucht oder Anschmeißeln retten zu können. Der „Völkische Beobachter“ vom 2. April berichtet stolz, daß die Boykottkette von jüdischen Geschäftsleuten überfallen wurde, die für sich eine Ausnahmebehandlung wünschten. Viele, so behauptet der „V. B.“, hätten sich schnell taufen lassen, um sagen zu können, sie seien Christen. Glücklicherweise geht selbst aus der Darstellung des „V. B.“ hervor, daß solche Fälle vereinzelt waren. Aber die Zeit des Druckes ist noch nicht vorüber, wir stehen am Anfang, und darum muß von dieser Gefahr die Rede sein.

Denn die Gefahr, die größte Gefahr, die dem Judentum droht, ist die einer Verdorbenheit und Verschrumpfung des Charakters. Die Nationalsozialisten erklären in ihren Reden und in ihren Kundgebungen, daß sie Charakterlosigkeit mehr verachten als alles. Dr. Goebbels hat sich in seiner Rede am Freitag über die Wandlung der „jüdischen Presse“ lustig gemacht, die so schnell umgeleitet habe, daß die Redakteure des „Angriff“ vor Neid erlassen müßten.

Wenn der Nationalsozialismus diese Schlage erkennt, dann müßte er sich als jüdischen Partner ein Judentum wünschen, das seine Ehre hoch hält.

Er dürfte nicht jüdische Charakterlosigkeit fördern, um sie dann brandmarken zu können. Er dürfte den Juden, der sich offen als Jude bekennet und der nichts verbrochen hat, seine Ehre nicht bestreiten. Ob dem so ist, wird sich bald erweisen: Man hat jetzt eine Prozentnorm für gewisse Betule angekündigt

oder kurzerhand bereits eingeführt. Wir werden noch davon zu sprechen haben, wie schwer diese Maßregel die deutschen Juden moralisch und wirtschaftlich trifft; aber wenn die Liste derer zusammengestellt wird, denen als Juden — denn als solche sind sie ja ihrer ausgewählt — innerhalb der Prozentnorm die Ausübung des Berufes gestattet wird, dann darf nicht derjenige benachteiligt sein, der offen die Judenfrage zum Zentrum seines Lebens die logische Konsequenz der Nationalsozialisten aus ihrer eigenen Anschauung ergeben müßte.

Ueber die Judenfrage zu reden, gal noch vor dreißig Jahren in gebildeten Kreisen als anstößig. Man betrachtete damals die Zionisten als Störenfriede mit einer idee fixe. Jetzt ist die Judenfrage so aktuell, daß jedes kleine Kind, jeder Schulanfänger und der einfache Mann auf der Straße kein anderes Gesprächsthema hat. Allen Juden in ganz Deutschland wurde am 1. April der Stempel „Jude“ aufgedrückt. Nach den neuen Anweisungen des Boykottkomitees soll, falls der Boykott fruchtet wird, nur noch eine einheitliche Bezeichnung aller Geschäfte stattfinden: bei Nichtjuden der Vermerk „Deutsches Geschäft“, bei Juden einfach das Wort „Jude“. Man weiß, wer Jude ist. Ein Ausweichen oder Verstecken gibt es nicht mehr. Die jüdische Antwort ist klar. Es ist der kurze Satz, den Moses zum Ägypter sprach: *keni anochi ja ju*. Jude. Zum Jude-Sein ja sagen. Dies ist der moralische Sinn des gegenwärtigen Geschehens. Die Zeit ist zu aufregend, um mit Argumenten zu diskutieren. Hoffen wir, daß eine ruhigere Zeit kommt, und daß eine Bewegung, die ihren Ursprung als Schriftmacherei der nationalen Erhebung empfand, zu werden, nicht ihr Gefallen daran finden wird, andere zu entwerden, selbst wenn sie meint, sie bekämpfen zu müssen. Aber wir Juden, unsere Ehre können wir verlieren. Wir gedulden aber derer, die sich fünftausend Jahren Juden genannt, als Juden stigmatisiert wurden. Man erinnert uns, daß wir Juden sind. Wir sagen ja, und tragen es mit Stolz.

„Wir als Freunde Deutschlands“

Erklärung Dr. Stephen Wise's vor der amerikanischen Einwanderungskommission

New York, 31. März. (J.T.A.) Der Ehrenpräsident des amerikanischen jüdischen Kongresses Dr. Stephen S. Wise und der Präsident Bernhard Deutsch hatten am 30. März eine Unterredung mit dem Vorsitzenden der Senatskommission für ausländische Beziehungen Senator Pittman und dem früheren Vorsitzenden dieser Kommission Senator Borah. Am nächsten Tage sprach er über des amerikanischen jüdischen Kongresses auch im Senate Department des amerikanischen Außenministeriums, vor Dr. Stephen S. Wise hielt auch eine Ansprache vor der Einwanderungskommission. Er erklärte er sei mit dem vom Mittel der Repräsentantenhaus Dickstein im gemachten Vorschlag, alle aus Deutschland fliehenden Juden, die Verwandte amerikanischer Bürger sind, ohne Rücksicht auf die Quotenbeschränkungen frei zur Einwanderung zu erlauben, einverstanden. Er teilte zwar den Wunsch des Komitees vorzutreten Dickstein, den Juden aus Deutschland die Zutrittsmöglichkeiten zu schenken, doch erklärte er, daß diese in Deutschland gelöst werden. Durch die deutsche Regierung, durch das deutsche Volk müsse Recht gemacht werden. So ganzfreudig sei er, daß die 600.000 Juden in Deutschland müssen ihren Platz an der deutschen Seite finden, die Aufrechterhaltung ihrer politischen und bürgerlichen Rechte in diesem New Yorks Urteil glaubt, Lande möglich ist, bei der deutschen Regierung Verständnis dafür zu erwecken.

Zurückhaltung in Amerika

Washington, 1. April. (W.T.B.) Die Tatsache, daß der Boykott der jüdischen Waren in Deutschland nicht nur am Sonnabend durchgeführt wird, ist in Staatsdepartement bezweifelnd worden. Gleich nach Bekanntwerden der Nachricht hat das Staatsdepartement die folgenden Aussagen in Washington veröffentlicht. Vertreter der amerikanischen jüdischen Verbände New Yorks waren unterrichtet, das Staatsdepartement hat ihnen dinstags am Herz sich bei der öffentlichen Diskussion der Verzögerung in Deutschland die größte Zurückhaltung aufzuweisen. Man hofft, daß sich jetzt die Erregung der jüdischen und parteilosen Kreise in New Yorks legen werde, sowie, daß die Angelegenheit bald als abgeschlossene betrachtet werden könne, jedenfalls soweit sie Amerika betrie.

Wie — laut „DAZ“ — das Reuter-Büro aus New York meldet, haben die amerikanischen Juden sich entgegen den Wünschen des Staatsdepartements und der führenden Mitglieder des Kongresses, entschlossen, gegenüber der Lage der Juden in Deutschland eine „Halbung des Stillsehens“ einzunehmen.

Berichte des „Angriff“

Der „Montags-Angriff“ berichtet: „In Brüssel fand eine Protestkundgebung des „Aktionskomitees zur Verteidigung der Juden in Deutschland“ statt, in der die jüdische Angehörige Unterredung der in Deutschland lebenden Juden, die jüdische Verteidigung, wurde. Auch in London ist ein besonderer Ausschuss gebildet worden, der außer den jüdischen auch die nichtjüdischen Kreise zu einem Protest ruft. Ein Teil des nationalsozialistischen Programms fordert, der angeblich eine Unterredung der in Deutschland lebenden Juden verlangt. Auf Veranlassung dieses Ausschusses finden in London Kundgebungen statt, wobei Lord Mount Temple, ein berüchtigter englischer Jude, forderte, daß die Türe palastinas den in Deutschland „terrorisierten“ Juden so weit geöffnet werden sollte, wie es nur möglich ist. Eine Forderung, die wir nur begrüßen können. Sollte die Hetze gegen das nationale Deutschland und seine Regierung in den kommenden Tagen weitere Ausmaße annehmen, so werden wir uns veranlassen, die zweite Schlag gegen das „deutsche“ Judentum geführt werden, der es für immer in die Knie zwingt.“

Boykott und Auslandsmeinung

Die Durchführung des Boykotts der jüdischen Geschäfte, Rechtsanwalte und Aerzte ging am 1. April in ganz Deutschland programmäßig vorstatten. Die gesamte Presse stimmt darin überein, daß sich die Aktion in voller „Disziplin“ vollzogen und das es — mit Ausnahme eines bezweifelbaren Zwischenfalles in Kiel — zu keinen Unruhen gekommen ist. Es hat sich gezeigt, daß die nationalsozialistische Partei und die Regierung ihre Anhänger vollständig in der Hand haben. Wir zweifeln nicht, daß diese Tatsache einen so großen Eindruck in die und Auslande machen wird, als immer noch und da dort Befürchtungen bestanden, daß einzelne Personen oder Gruppen Eigenmächtigkeiten begehen könnten.

Sehon an den den Boykott vorhergehenden Tagen war die Stimmung eine sehr erregte. Unkontrollierbare Gerüchte durchschweiften die Lande. Die vorgenommenen Anordnungen riefen jeweils Schrecken oder Erleichterung hervor. So z. B. wurde die Anordnung, alle jüdischen Geschäfte müßten fristlos sämtliche jüdische Angestellte entlassen, in den Kreisen der jüdischen Angestellten und darüber hinaus bei großer Unruhe aufgenommen. Als dann die Nachricht kam, der Boykott soll auf den Tag begrenzt und die Geschäftsverhältnisse könnten entfallen, sah man dies als Zeichen der Besinnung an. Das Gefühl, gänzlich von den Anordnungen einer unzulänglichen Instanz abhängig zu sein, konnte sich in deutschen Juden nicht anders als niederdrückend wirken.

In Berlin herrschte seit den Morgenstunden reges Leben auf allen Straßen, insbesondere in den größeren Geschäftsvierteln. Ueberall gingen uniformierte Nationalsozialisten von Haus zu Haus und beklebten die jüdischen Geschäfte mit den bekannten roten Zetteln des Aktions-Ausschusses, worauf gedruckt stand: „Es ist verboten, dieses jüdische Geschäft zu betreten“ oder „Achtung, Jude! Betreten verboten“. Außerdem erschienen bei den größeren Geschäften größere rote Plakate, auf denen stand: „Deutsche, wehrt Euch! Kauft nicht bei Juden!“. Hierin beschränkten Zweck verlorpfen offenbar die großen weißen Plakate, auf denen in deutscher und englischer Sprache geschrieben stand: „Deutsche, verweigert Euch gegen die jüdische Greuel-Propaganda, kauft nur deutsche Waren“. Es ist ganz unverständlich, warum diese Plakate nicht in deutscher Sprache aufgeführt werden. Offenbar sollte man Wert darauf, die Photographien in den angelsächsischen Ländern zu verbreiten. Das Abtragen der Plakate ging in völliger Ruhe und Ordnung vor sich, ja man konnte sogar beobachten, daß teilweise ein gewisser Humor nicht fehlte. Auf der anderen Seite wirkte jedoch ein gewisses Depressierendes alle eirliche Geschäftslute wehlos abstehehalten müßte, während von ganz jungen Menschen an ihren Häusern und Läden die als Schimpf gemeinten Zettel befestigt wurden. Um 10 Uhr bezogen die SA-Posten ihre Plätze vor den größeren jüdischen Geschäften. Eine große Menge Neugieriger durchwogte den ganzen Tag die Straßen. Man konnte in der Menge die Beobachtung machen, daß ein großer Teil der nichtjüdischen Bevölkerung mit der Aktion keineswegs sympathisierte. Mit allem Nachdruck muß betont werden, daß die christliche Mithilfe keine Bemerkungen der Schadenfreude oder der Demütigung der Juden in den von sich gaben. Vielmehr verhielt sich das Publikum durchaus korrekt und zum großen Teil schweigsam. Das Schmeisliche beobachteter Freueidung der jüdischen Nachbarn fand keine Widerhalt, während Einzelereignisse in der Hauptsache aus Berlin, und es mag sein, daß die Aktion nicht in allen Orten gleichmäßig verlief oder die gleichen Gefühle auslöste. Aber viele unvoreingenommene Beobachter sind sich beständig, daß das Verhalten der nichtjüdischen Publikum zurecht und teilweise menschlich mitempfindend war. Diese Tatsache wird gewiß auch im Auslande bei ja die Boykottaktion vor allem galt, ihren Eindruck nicht verlieren.

In Verlaufe des Tages wurden dann noch eine Reihe an Zettel und Plakate an den Geschäften befestigt. Insbesondere gab es eine Menge von roten Schildern mit allerlei Versen. Da hiß es z. B.:

- „Warum bin zum Juden laufen, Deutscher soll bei Deutschen kaufen“
- oder: „Laßt das Geld in deutscher Hand, Jude schleppt es aus dem Land“
- oder: „Was müstet Ihr den Juden groß, Solang noch Deutsche arbeitlos?“
- „Jede Mark in Judenhand Fehlt dem deutschen Vaterland“
- oder: „Fremd-Heute, sie bezahlet“

Von dem offiziel Plakate ausgeht, war auf ihnen nicht ersichtlich, Man darf wohl annehmen, daß es sich dabei um ein offiziel Plakate des Boykottkomitees handelt, sondern um die Arbeit privater Dichter. Es wurden ferner im Laufe des Tages in den Hauptstraßen die großen Schaufenster mit riesigen Inschriften in roter und weißer Farbe beschriftet, z. B. „Kauft nicht bei Juden, anbieter Jude“ oder aber: „Ich bin Jude! Darunter steht meist ein großer Magen David. Man sah aber auch Inschriften, die sicher nicht vom Komitee gebilligt wurden, so z. B. „Jude verreckt“, ferner „Dreckjude“, „Mistjude“ und ähnliches. Auch sah man häufig Karikaturen von Judenbildern, die angebracht worden sind. Die „DAZ“ berichtet: „An die Fenster des Warenhauses Tietz am Dönhofsplatz waren mit weißer Farbe Wegweiser mit der Aufschrift „Nach Jerusalem“ und Davidsterne angebracht. Die Fenster des Rosenhain waren mit dem Aufdruck „anbieter Jude“ und ähnliches. Es scheint übrigens Elementen, daß in vielen Fällen solche Aufschriften von den Nationalsozialisten angebracht worden sind, an der Störung der Abwehraktion hatten. Als Beispiel dafür erwähnen wir den Fall eines Kaufhauses in der Straße „Friedrich“ in Berlin. Schaufenster sich heute die Aufschrift laßt: „Wem die Juden weiterhelfen“.

wird SA das Wasser wehren“. Der Inhaber des Kaufhauses wurde von dem NSDAP-Gauleiter in hülfelichter Weise darauf aufmerksam gemacht, daß diese Inschrift zu weit von den Konturen angräber, so daß sie nicht wurde verläßt, sich entfernen zu lassen, was auch geschah.“

Leider wurde nicht in allen Fällen, wo groß befriedigende Aufschriften angebracht waren, in derselben Weise verfahren und für Beseitigung gesorgt.

Den im Boykottaufruf verheißenen „gelben Fleck“ sah man nur relativ selten. In den Nebenstraßen scheint die Aktion bei Aerzten usw. nicht rechtlos durchgeführt worden zu sein. Die Warenhäuser und die meisten anderen größeren Juden gehörigen Geschäfte waren geschlossen oder schlossen ihre Läden im Laufe des Tages. Die Plakate und Aufschriften blieben teilweise auch am Sonntag noch befestigt. Viele Landkreise waren im Zweifel, ob sie sich nicht Unannehmlichkeiten aussetzen, wenn sie die Plakate entfernen. Am Montag früh wurde die offizielle Weisung des zentralen Boykottkomitees veröffentlicht, wonach sämtliche Zettel und Plakate zu beseitigen sind.

In den Kundgebungen der Nationalsozialistischen Partei und des Boykottkomitees war erklärt worden, die Aktion bezwecke vor allem den antisemitischen Vertrieber der Nationalsozialisten. Sogar die nationalsozialistischen bisher jede antijüdische Stimme auf Konto der Juden geschrieben hat, obwohl es z. B. in rein nordischen Skandinavien fast keine Juden gibt, meldet jetzt: „Jüdische Weltmacht weicht zurück“. Es ist bedauerlich, daß sogar Kreise, die eine Argumentation konstruieren müßten, wie z. B. die „Tägliche Rundschau“, die Legende von der „jüdischen Weltmacht“ auch kritisch hinhören ohne zu untersuchen, um welche Art Reaktion es sich hier handelt. Es wird keineswegs berücksichtigt, daß die Schritte, die von verantwortlichen Juden im Ausland gemacht worden sind, die natürlichen außenpolitischen Schranken verletzen. Mit aller Deutlichkeit hat, um nur das vornehmste Beispiel zu nennen, Lord Reading im englischen Oberhaus erklärt, er befürworte nicht eine Einmischung in deutsche Angelegenheiten überhaupt nicht. Intervention. Ein Staatsmann wie Lord Reading, der die höchsten Ämter in England bekleidet hat, der Oberster Richter (Chief Justice), Vizekönig von Indien und Außenminister gewesen ist, weiß sehr genau, daß eine derartige Einmischung unmöglich und unzulässig wäre, ja, daß eine andere, die sich in den abgesehenen Gebiet hätte, könnte. Alle Nationen besitzen in diesem Punkt eine natürliche Empfindlichkeit. Was Lord Reading wollte und worin ihm die anderen Lords und die Führer der christlichen Konfessionen beistimmen, war nichts anderes als der Versuch, ihren Juden im Ausland den Gehör zu erlangen. Die jüdische Oberhausdebatte, bei weitem die wichtigste aller ausländischen Kundgebungen zur deutschen Judenfrage, hat gezeigt, daß die Lords den Greuelnachrichten keinen Glauben schenken und sich nicht darauf stützen. Was ihnen Anlaß zu Besorgnis gab, waren die von der britischen Regierung geschickten Schritte, die in England, vor allem gegen jüdische Aerzte, Professoren, Richter, Rechtsanwälte, Künstler usw. Man kann verstehen, daß ein Mann, der als Jude das höchste Richteramt seines Landes bekleidet hat, irritiert ist, wenn Juden generell die Fähigkeit, Richter sein, abgelehnt werden. In ähnlichem Sinne hat Lord Horder in der „Times“ vom 31. März ganz unpolitisch, nur im Namen der englischen medizinischen Wissenschaft, die Frage aufgeworfen, ob die Wissenschaft es ertragen kann, wenn die vielen hervorragenden jüdischen Mediziner Deutschlands, die in England in den verschiedensten Zweigen ihrer Forschungs- und Arbeitsstätten ausgeschlossen werden. Der Briefschreiber hofft, es werde keine Notwendigkeit entstehen, diese für die ganze Welt so wichtige Frage weiter zu erörtern. Ein Mann wie Sir Ernest Barker, aus alten jüdischen Geschlecht, spricht in der „Times“ mit höchstem Respekt von deutscher Kultur und erklärt, er habe von Kant die Idee des Rechtes gelernt; darum beunruhigt ihn die Rechtsstellung der deutschen Juden. Aus ähnlichen Besorgnissen offenbar haben auch die Vereinigten Staaten von Amerika den Form des Besorgens an den Reichskanzler gerichtet, daß Programm der Regierung für die künftige Behandlung der Juden zu formulieren. Es handelt sich nicht darum, daß Auslandsjuden in deutsche Angelegenheiten eingreifen wollen; warum es geht, ist ein natürliches Interesse jüdischer und christlicher Kreise über die Regelung der Judenfrage. Die Regierung, obwohl ihre Behandlung eine innerdeutsche Angelegenheit ist, über die Grenzen Deutschlands hinausragt und auch an anderen Orten fühlbar ist. Das sind die Impponderabilien der Politik, über die niemand eine Macht hat, die aber der kluge Politiker in sein Kalkül ziehen muß.

Die deutschen Juden sind überaus bestürzt, daß sie zum Objekt einer Aktion geworden sind, die im Ausland Beunruhigung und Kritik hervorgerufen hat. Wenn wir beim Regierungsantritt des Reichskanzlers die Hoffnung ausgesprochen hätten, daß in diesem Augenblick der Machtübergang das die Juden betreffende Programm der NSDAP, das Programm der Reichsregierung, in ähnlichem Sinne hat, wir das in dem Bewußtsein, daß Deutschland in diesem Moment einer so großen Menge schwieriger Fragen und zu bewältigender Aufgaben gegenübersteht, daß demgegenüber die Bedeutung der Judenfrage für Deutschland verschwindet. Wir waren so bestürzt, daß die Judenfrage aufgelöst werden wird, und daß entsprechend dem Charakter des neuen Staates manche Änderungen erfolgen werden. Wir sind überzeugt, daß eine Neuorientierung in dieser Hinsicht hätte vor sich gehen können, ohne eine so heftige Reaktion zu erregen. Aber wenn mit einem Schlage